

Kirchenrecht der bevorzugte Ort für eine Rezeption der mimetischen Theorie sein kann, ohne seine Sanktionsfähigkeit zu verlieren (die ja Girard auch positiv – im Sinne von zweckmäßig – bewerten würde). Die Frage, wie Kirche sakramental vermittelt ist, ist noch weiter zu diskutieren. Vom Formalen her hätte der Arbeit eine weitere Korrekturlesung nicht geschadet (zum Beispiel wird aus Mainberger-Ruh fast immer Mainberger-Ruth, 18, 298). Ungewohnte Wortschöpfungen (zum Beispiel „Selbstbewahrheitungswirkung“, 110) und der manchmal zu direkte Einbau englischer Satzteile (in II.B) beeinträchtigen mitunter die Lesbarkeit. Die Lektüre des Buches ist vor allem jenen zu empfehlen, die mit der Theorie Girards schon ein Stück weit vertraut sind. Deren Bedeutung für die Kritik gesellschaftlicher Institutionen dürfte nicht mehr zu übersehen sein.

Aigen

Sr. Marta Bayer

ETHIK

■ KLEER MARTIN/SÖLING CASPAR (Hg.), *Herausforderung: Klonen*. (Theologie und Biologie im Dialog). Bonifatius, Paderborn 1998. (93). Kart. DM 22,80/S 166,-/sFr 21,60.

Mit Klonen, dieser neuentwickelten Technik der identischen Reproduktion, haben die wenigsten zu tun. Dennoch liegt darin eine nicht nur Forscher und Interessierte betreffende Herausforderung zur (gesellschaftspolitischen) Stellungnahme und Urteilsbildung auf breiter Ebene. Im Spannungsfeld von Faszination und Horrorvision bedarf der fachliche Laie einer verständlichen Information und ethischen Orientierung. Dafür bietet sich diese Dokumentation einer Diskussion an, die zu den naturwissenschaftlichen Daten hinzu auch „ethische Anfragen, juristische Konsequenzen und kommerzielle Aspekte“ einbezieht (9). Den Schwerpunkt bildet die Frage, ob die menschlichen Grenzen des technisch Machbaren beim Klonen von Menschen gegeben sind. Wie gezeigt wird, ist von den (außerchristlichen) Religionen kein eindeutiges Nein zu vernehmen (13f); außerdem lassen die vorgebrachten Gegenargumente (Menschenwürde, Individualität, technische Hürden) zumindest Anfragen zu (14f). Zwar haben sich fast alle europäischen Staaten für ein Klonierungsverbot beim Menschen ausgesprochen (16f), doch bleibt die Bioethik-Konvention des Europarates in einer Weise interpretationsoffen, die Wachsamkeit gebietet (17f). Unbeschadet der Bedeutung der (rekombinanten) Gentechnik zu therapeutischen Zwecken (25–42) wird in den einzelnen Beiträ-

gen das Klonen von Menschen entschieden abgelehnt (40. 49f. 65f), wobei besonders D. Mieth die ethische Argumentation offenlegt (43–50). Neben seinen kritischen Bemerkungen zum (ambivalenten) Klonierungsverbot, insofern es das präimplantative Embryonalstadium ausnimmt (51–53), sowie zur „Aufspaltung des Menschlichen“ (in „menschliches Lebewesen“ und Individuum) in der Bioethik-Konvention (54–56) steht die Einschätzung der letzteren als einer (wiewohl mit Defiziten behafteten) realistischen internationalen Grenzziehung medizinischer Forschung durch W. Lensing (67f). Hier wird erneut deutlich, daß die Thematik dieses Bändchens über die Klonierungsfrage im engeren Sinn hinausgeht. Daß es zudem eine Übersetzung der aktuellen Fassung der vielberedeten Bioethik-Konvention (69–85) wie des Zusatzprotokolls über das Klonierungsverbot beim Menschen (87–90) enthält, erhöht seine Brauchbarkeit.

Linz

Alfons Riedl

■ VIRT GÜNTER, *Leben bis zum Ende*. Zur Ethik des Sterbens und des Todes. Tyrolia, Innsbruck 1998. (111). Brosch. S 144,-/DM 19,80/sFr 19,80.

Die Problematik eines des Menschen würdigen Sterbens hat seit Jahren einen reichen literarischen Niederschlag gefunden. Die einschlägige Schrift des Wiener Moralthologen empfiehlt sich in ihrer gut verständlichen Sprache, ihrer argumentierenden Vorgangsweise und nicht zuletzt ihrem knapp gehaltenen Umfang, in dem dennoch alle bedeutsamen Aspekte zur Sprache kommen, einem breiten Leserkreis. Dabei werden die aktuellen Diskussionsthemen – Tötung auf Verlangen, Behandlungsabbruch, Schmerzbehandlung, Patientenverfügung, Todesfeststellung, Organtransplantation und sogar Todesstrafe – im Horizont insbesondere des christlichen Todesverständnisses, des Sterbens als letzter Lebensaufgabe und der dem Toten geschuldeten Pietät (einschließlich Leichenbehandlung, Bestattungsformen und Totengedenken) erörtert. Diese Kontextuierung hilft, die konkreten Fragen gerade auch von dem her anzugehen, was in unserer kulturgeschichtlichen und christlichen Sicht Sterben und Tod bedeuten, stehen die ethischen Gestaltungsfragen doch immer in einer weltanschaulichen beziehungsweise religiösen Perspektive (97). Das Kapitel über die verantwortungsvolle, wahrhaftige Kommunikation mit dem Patienten (46–55) steht nicht nur räumlich in der Mitte; es thematisiert eine immer wieder schwierige und doch entscheidende Sache und Aufgabe. Gleichwohl dient dieses Buch

nicht nur der argumentativen Diskussion um Tod und Sterben sowie dem rechten Umgang mit dem Sterben anderer, sondern auch – im Blick auf eine „erlöste Gestalt des Sterbens“ (108) – der bewußten, aktiven und unverkrampften Einstellung auf jene „eigene Zukunft, die uns allen noch bevorsteht“ (92).

Linz

Alfons Riedl

■ KOLB ANTON/ESTERBAUER REINHOLD/RUCKENBAUER HANS-WALTER (Hg.), *Cyberethik. Verantwortung in der digital vernetzten Welt*, Kohlhammer, Stuttgart 1998. DM 49,80/ S 364,-/sFr 46. ISBN 3-17-015571-7.

Diese Publikation einer Grazer Vortragsreihe eröffnet den Lesern reflektierte Zugänge zu den ethischen, medienphilosophischen und religionsphilosophischen Problemen, die durch die Digitalisierung aller Lebensbereiche entstehen. Leser ohne technische Vorkenntnisse werden in kürzeren Beiträgen am Ende des Buches einen Einstieg in Grundbegriffe der Digital- und Onlinetechnik finden. Die Ausführungen von Anton Kolb und Reinhold Esterbauer über „Virtuelle Ontologie“ und die religiösen Aspekte der digitalen Medien legen den Grundstein für eine angemessene theologische Deutung des medialen Umbruchs. Sie machen klar, wie die Digitalisierung und Mediatisierung die Weltdeutung und Religiosität des Menschen beeinflusst, indem die Medien zu Surrogaten des Göttlichen aufgebaut werden. Einen interessanten und besonders ergiebigen Ansatz verwendet Hans-Walter Ruckenbauer, indem er mit einem positiv besetzten Spielbegriff (im Anschluß an Johan Huizinga) die Digitalmedien als Spielfeld des homo ludens beschreibt, in dem diese/r sich auf eigene Weise kreativ entfalten kann.

Wolf Rauch und Rafael Capurro zeigen, wie von Seiten der Informatik eine Ethik entworfen wird, der es primär um die Frage von Informationsfreiheit und Datenschutz geht und in der weiters die problematische Beziehung von Mensch und informationsverarbeitenden Maschinen auf ihre ethische Relevanz hin untersucht wird. Capurro bietet eine umfassende Zusammenstellung von WWW-Quellen zu Informationsethik für die weitere Auseinandersetzung.

Ein empirisch arbeitender Beitrag von Michael Trimmel über die unterschiedlichen Auswirkungen von Computerspielkonsum und Fernsehkonsum auf Schüler verschiedener Schultypen zerstört eingespielte Vorurteile und vermag Hinweise darauf zu geben, welche Medienkompetenz Jugendliche für eine angemessene Nutzung dieser Medien entwickeln müssen. Beiträge über Informationsrecht in Österreich (Gerhard Reich-

mann) und die Globalisierung der Wirtschaft durch die Informationstechnologien (Andreas Maron) runden das Bild ab.

Das Buch stellt sowohl die Probleme der Informationsethik wie die religiösen Implikationen der Digitalmedien eindringlich vor und bietet einen guten Einstieg in die Thematik.

Linz

Franz Böhmisch

FUNDAMENTALTHEOLOGIE

■ MÜLLER KLAUS (Hg.), *Fundamentaltheologie. Fluchtlinien und gegenwärtige Herausforderungen*. In konzeptioneller Zusammenarbeit mit Gerhard Larcher. Friedrich Pustet, Regensburg 1998. (459). Ln. DM 88,-/S 642,-/sFr 83,50.

Der Aufschwung, den die fundamentaltheologische Reflexion im deutschen Sprachraum nach dem Zweiten Vatikanum nahm, führte vor allem in den achtziger Jahren zu einer Fülle von Veröffentlichungen, die für Forschung und Lehre maßgeblich wurden. In letzter Zeit allerdings macht sich eine gewisse Rezession bemerkbar, die bedingt ist durch die wachsende Bedeutungslosigkeit wissenschaftlicher Theologie in Kirche und Gesellschaft überhaupt. Zudem hat sich der gesellschaftliche Kontext kirchlichen Lebens und theologischen Fragens einschneidend verändert; die Praxis christlichen Glaubens ist von einem tiefgreifenden Plausibilitätsverlust betroffen. Daß auf diesem Hintergrund sehr wohl verantwortliche theologische Forschung möglich ist, dokumentiert der von Klaus Müller herausgegebene Sammelband auf überzeugende Weise.

Die insgesamt zwanzig Beiträge teilen sich auf vier Abschnitte auf: Ein erster Teil behandelt *Selbstverständigungen gegenwärtiger Fundamentaltheologie* (21–118) und setzt sich vor allem mit wissenschaftstheoretischen Fragen auseinander. In besonderer Weise ist dieser erste Teil geprägt von Hansjürgen Verweyens Anliegen einer „erstphilosophischen Begründung des Glaubens“ (39), womit aber keine Ableitung des christlichen Glaubens aus philosophischer Reflexion gemeint ist, sondern eine „unbedingte Verbindlichkeit bestimmter Gedanken in Abhängigkeit von ganz bestimmten systematischen Zugriffen“ (93). Der zweite Abschnitt reflektiert unter dem Titel *Hermeneutische Debatten* (119–214) die Vollzüge des Verstehens, Auslegens und Tradierens auseinander. Im dritten Hauptteil kommen *Interdisziplinäre Horizonterweiterungen* (215–345) zur Sprache: Gesellschaft, Kultur, Naturwissenschaften, Neue Medien, Kunst und Kino erweisen sich